



DIE ZU SEIN SCHEINT, DIE BIN ICH

GALERIE
THOMAS
SCHULTE

FOTOGRAFIEN DER 70^{ER} JAHRE VON BIRGIT JÜRGENSSEN, KATHARINA
SIEVERDING, CINDY SHERMAN UND FRANCESCA WOODMAN

17. SEPTEMBER – 5. NOVEMBER 2016

GALERIE THOMAS SCHULTE GMBH / CHARLOTTENSTRASSE 24 / 10117 BERLIN
TELEFON: 0049 (0)30 20 60 89 90 / TELEFAX: 0049 (0)30 20 60 89 91 0
MAIL@GALERIETHOMASSCHULTE.DE / WWW.GALERIETHOMASSCHULTE.DE
ÖFFNUNGSZEITEN: DI. – SAM. 12⁰⁰ – 18⁰⁰ UHR / OPENING HOURS: TUE. – SAT. 12 PM – 6 PM

Mit der Ausstellung *Die zu sein scheint, die bin ich* präsentiert die Galerie Thomas Schulte Fotografien der Siebzigerjahre von Birgit Jürgenssen, Cindy Sherman, Katharina Sieverding und Francesca Woodman.

Auf unterschiedliche Weise zeigen die Künstlerinnen, wie sie mit Selbstauslöser und Maskerade ihre Ideen in Form zu fassen vermochten. Den Ausgangspunkt für ihre Inszenierungen bilden das eigene Gesicht und der eigene Körper, die ihnen als Werkzeuge und Medium uneingeschränkt zur Verfügung standen. Obgleich die Künstlerinnen ihr Schaffen nicht zwingend in einem explizit feministischen Kontext sahen, erweiterten sie mit ihren Positionen maßgebend das Feld fotografischer Selbstdarstellungen und weiblicher Ikonografien. Dabei geht es nicht darum, einem Repräsentationsbedürfnis zu folgen. Die Künstlerinnen sind vielmehr Subjekt und Objekt der Fotografien, sind anwesend bei gleichzeitiger Abwesenheit. Sie maskieren sich so, dass es nicht um sie selbst geht, sondern um die Situation, in der sie sich inszenieren.

Den zeitlichen Anfang der Ausstellung bilden die digitalen Projektionen von KATHARINA SIEVERDING, die in der Unmittelbarkeit ihre Vorreiterstellung innerhalb weiblicher Selbstbeobachtungen der Siebzigerjahre hervorheben. Die Installationen zeigen eine Abfolge von frontal aufgenommenen und überlebensgroß projizierten Selbstporträts aus den Jahren 1969 bis 1973 und bilden eine Art von Resümee ihrer sehr frühen Auseinandersetzung mit diesem Thema. Sieverdings Porträts reichen von den durch Solarisation in verschiedenste Charaktere verfremdeten Selbstaufnahmen aus der Entstehungszeit des *Stauffenbergblocks* bis zu den *Transformer*-Arbeiten, die in ihrer inhaltlichen Radikalität und Weitsicht die Konfrontation der weiblichen mit der männlichen Rolle aufheben und damit bereits weit über die beschreibende und notwendig kritische Suche vieler Zeitgenossinnen hinausgehen.

Die heute international bekannteste Vertreterin der fotografischen Selbstinszenierung dürfte CINDY SHERMAN sein, deren Grundprinzip bis heute das Kostümieren und Agieren vor der Kamera ist. In ihrer 1976 entstandenen Serie *Untitled (Bus Riders)* schlüpft die Künstlerin in die Rolle verschiedener Passagiere. Ihre pointiert entwickelten Figuren, die stellvertretend für diverse Charaktere stehen, sind aus dem Alltagsleben entnommen und können somit als eine Art Sozialstudie beschrieben werden. Danach begann Sherman, die *Untitled Film Stills* (1977-1980) zu entwickeln. Für die Schwarz-Weiß-

Fotografien, die an Szenen aus Filmen der Vierziger- und Fünfzigerjahre erinnern, verwandelte sich die Künstlerin in Frauenfiguren, wie sie stereotypen Vorstellungen von Männern entsprechen. Obwohl Sherman ihr Werk nie als politisches Statement verstanden hat, „gründet sich alles darin auf [ihre] Beobachtungen als Frau in der Kultur. Dazu gehört auch jene Hassliebe, von Make-up und Glamour beordert zu sein und diese Dinge zugleich abzulehnen“.

Ungefähr zeitgleich reflektiert die Wiener Künstlerin BIRGIT JÜRGENSSEN in ihrem vielschichtigen Werk nicht nur die eigene Identität, sondern beginnt zugleich, kulturelle Konstruktionen von Weiblichkeit aufzubrechen und das gesellschaftlich tradierte Frauenbild auf subversive Weise zu kommentieren. In ihren poetischen wie experimentellen Polaroidaufnahmen, von denen die meisten mit dieser Ausstellung erstmals gezeigt werden, erforscht die Künstlerin ihren Körper unter Verwendung von Objekten wie Masken oder Möbelstücken. Den Bildausschnitt wählte Jürgenssen oftmals so, dass nur Körperfragmente zu erkennen sind, oder bearbeitete die Aufnahme des Gesichts während des Entwicklungsprozesses derart, dass es verzerrt wurde.

Diesen Arbeiten sowohl ästhetisch als auch inhaltlich verwandt sind die kleinformatigen Schwarz-Weiß-Aufnahmen von FRANCESCA WOODMAN. Im Zeitraum von gerade einmal neun Jahren schuf die jung verstorbene Künstlerin ein außergewöhnliches fotografisches Werk. Ihren zumeist nackten Körper inszenierte sie in Beziehung zu den Gegebenheiten der Räume. Wenn sich die Künstlerin vor sich ablösenden Tapeten und bröckelndem Putz, mit Spiegeln und Rahmen fotografiert, evoziert sie damit nicht nur die Fragilität des eigenen Körpers, sondern lässt wie auch Birgit Jürgenssen surrealistische Bildstrategien anklingen. Während sich Jürgenssen für ihre Serie zum Thema *Der Tod und das Mädchen* mit der Maske ihres eigenen Gesichts in Szene setzt, fotografiert sich Woodman neben einem dunklen Abdruck ihrer Silhouette, den sie auf dem mit Mehl bestäubten Boden hinterlassen hat. Der performative Akt, der dem Moment der Aufnahme vorausgegangen ist, wird durch das eigentliche Selbstporträt eingefroren und gleichsam durch ihr Dasein bezeugt.



DIE ZU SEIN SCHEINT, DIE BIN ICH

GALERIE
THOMAS
SCHULTE

EARLY PHOTOGRAPHIC WORKS BY BIRGIT JÜRGENSSEN, KATHARINA
SIEVERDING, CINDY SHERMAN AND FRANCESCA WOODMAN

SEPTEMBER 17 – NOVEMBER 5, 2016

GALERIE THOMAS SCHULTE GMBH / CHARLOTTENSTRASSE 24 / 10117 BERLIN
TELEFON: 0049 (0)30 20 60 89 90 / TELEFAX: 0049 (0)30 20 60 89 91 0
MAIL@GALERIETHOMASSCHULTE.DE / WWW.GALERIETHOMASSCHULTE.DE
ÖFFNUNGSZEITEN: DI. – SAM. 1200 – 1800 UHR / OPENING HOURS: TUE. – SAT. 12 PM – 6 PM

Galerie Thomas Schulte presents with the exhibition *Die zu sein scheint, die bin ich* photographs from the 1970s by Birgit Jürgenssen, Cindy Sherman, Katharina Sieverding, and Francesca Woodman.

The artists demonstrate, how – using self-timer and masquerade – each has found her own very individual way to express her ideas. Common ground for their representations are the artists' own faces and bodies, which, both as tools and medium unrestrictedly at their disposal. Although the artists did and do not necessarily see their work in an explicitly feminist context, it helped to extend the field of photographic self-representation and female iconographies. While the work is less about a want of representation, instead the artists are both subject and object of the photographs; they are both present and simultaneously absent. They masquerade in such a way that the subject is not their own identity, but the context in which they pose.

Chronologically the exhibition begins with three digital projections by KATHARINA SIEVERDING, who with a seductive immediacy has distinguished herself as one of the pioneers in female introspection during the 1970s. In the installation we see a sequence of 405 self-portraits – en face and projected larger than life – from the years 1969 to 1973, which can be said to be a kind of résumé of the artist's engagement with the theme. Sieverding's portraits range from self-portraits, which through the process of solarisation have been alienated into various characters and which originated around the same time as *Stauffenbergblock*, to the works titled *Transformer*, which with their content-related radicalism and farsightedness supersede the binary roles of female and male, and which therefore by far transcend the descriptive and necessarily critical search of many of her contemporaries.

The most well known representative of photographic self-staging today is probably CINDY SHERMAN, whose rationale until now has been to dress up and act in front of the camera. In her 1976 series *Untitled (Bus Riders)* the artist assumes the roles of different passengers. Her poignantly developed prototypes, which are representative for a whole set of characters, can be found in daily life, and therefore can be described as a kind of social study.

Later, Sherman began to develop the series *Untitled Film Stills* (1977-1980). In order to produce the black-and-white photographs, the artist transformed herself into a range of female figures complying with stereotypical male ideals. Although Sherman never understood her work as being a political statement, „everything in it was drawn from [her] observations as a woman in this culture. And part of that is a love/hate thing – being infatuated with makeup and glamour and detesting it at the same time.“

Around the same time the Viennese artist BIRGIT JÜRGENSSEN in her multi-faceted work reflects not only her own identity, but begins deconstructing culturally defined concepts of femininity. In her poetic and experimental polaroids, most of which are on show in this exhibition for the first time, the artist explores her own body using objects like masks or pieces of furniture. Often Jürgenssen focuses on details showing only fragmented parts of her body, or edits the capture of her face during the image processing in such a way that it becomes distorted.

Both aesthetically as well as in terms of their subject related to Jürgenssen's work are the small-scale black-and-white photographs by FRANCESCA WOODMAN. Over a period of only nine years, the artist, who died while she was still very young, has produced a remarkable photographic oeuvre staging her often naked body in relation to the spatial surroundings. Capturing herself in front of shedding wallpaper and crumbling plaster, alongside mirrors and frames, the artist not only evokes the fragility of her own body, but similar to Birgit Jürgenssen also references surrealist pictorial strategies. While Jürgenssen for her series on the theme of the *Death and the Maiden* poses together with a mask cast from her own face, Woodman captures herself alongside a dark imprint of her silhouette left next to her on the floor dusted with flour. The performative act which preceded the photograph, has been frozen within the actual self-portrait of the artist as its sole witness.